

Fachsprache für historisch interessierte Studierende

Nicht nur ein Erfahrungsbericht

Bianca BENÍŠKOVÁ

University of Pardubice
bianca.beniskova@upce.cz

ABSTRACT

Technical language for students interested in history. Not just a field report
This article is not to be understood in purely didactic terms, but rather as a contribution to an interdisciplinary discourse with linguistic considerations. It offers a brief overview of the literature dealing with the topic of technical language and technical language didactics and presents the technical language seminar ‚Technical Language in an Historical Context‘, its aims and content, while also addressing the challenges that teachers are confronted with.

KEYWORDS

Technical language, didactics of technical language, historical context, university teaching

1. Einleitung

Nicht rein didaktisch, sondern mit fachlinguistischen Überlegungen und so beitragend zu einem interdisziplinären Diskurs ist der vorliegende Beitrag zu verstehen. So bietet er einen kurzen Überblick über die sich mit dem Thema Fachsprache und Fachsprachendidaktik beschäftigende Fachliteratur und stellt das Seminar ‚Fachsprache im historischen Kontext‘ vor, dessen Ziele und Inhalt, wobei auch auf Herausforderungen eingegangen wird, mit denen sich Lehrende konfrontiert sehen.

2. Kurzer theoretischer Abriss

Zu Fachsprachen und Fachtexten aus linguistischer Sicht allgemein wurde seit den 1920ern viel geschrieben. Ausgehend von der funktional-strukturalistischen Linguistik der Prager Schule, über das Organonmodell von Bühler (1934)

als Kommunikationsmodell, hin zur pragmatischen Herangehensweise, rücken seit den 1990ern kognitionslinguistische Gesichtspunkte in den Vordergrund (Toscher 2019:21–22). So finden wir Überlegungen zu Bestimmung, Unterteilung, Eigenschaften, Funktionen und Normung von Fachsprache bei Roelcke (2010), Kniffka/Roelcke (2016), Adamzik (2018), einleitend auch bei Toscher (2019) und in den Veröffentlichungen zur Fachsprache in der Presse (Vaňková 2017, 2019). Nach Löffler (2005) sind die Fachsprachen in ihrer Sprachvarietät den Funktiolekten zuzuordnen und in seinem Buch beschäftigt er sich mit deren außersprachlichen Kennzeichnung und sprachlichen Merkmalen (Löffler 2005:104–108).

Was die Didaktik der Fachsprachvermittlung betrifft, so werden vor allem für Lehramtstudierende und Lehrende an deutschen Schulen fachsprachliche und sprachbildende Erklärungen von Kniffka/Roelcke (2016) geliefert. Während sich Lange (2018) mit Hinweisen zum Ausbau der Schlüsselkompetenz Lesen von Fachtexten allgemein an Studierende aller Fächer wendet, haben Thieme/Weiß (2020) einen Leitfaden für das Lesen von Fachliteratur der Geschichtswissenschaft ausgearbeitet. Auch bei Roelcke finden sich Überlegungen zum Fachsprachenunterricht für Fremdsprachler:innen (Roelcke 2010: 169–176), wobei er die Anforderungen an den Fachsprachenunterricht für einen Personenkreis mit Sprachvorkenntnissen mit denjenigen für Muttersprachler:innen nahezu gleichsetzt (Roelcke 2010:170). Hier stellt sich die Frage, was Roelcke unter Sprachvorkenntnissen versteht. Bei Studierenden auf A2-Niveau ist noch nicht mit einer ausreichenden Lesekompetenz, die Voraussetzung für die Rezeption populärwissenschaftlicher geschichtsorientierter Texte ist, zu rechnen. Eine Sprachkompetenz auf B1-Niveau ermöglicht zwar eine Heranführung an kompliziertere Textstrukturen, allerdings besteht hierbei die Gefahr einer Demotivierung der Studierenden. Ein B2-Niveau hingegen setzt voraus, dass die Studierenden nicht nur intrinsiv motiviert sind, sondern auch ausreichend allgemeinsprachliche Kompetenzen im Deutschen besitzen, um die Lernziele des Seminars (siehe 3.1) zu erreichen.

Bezüglich der Lesekompetenz von Texten aus der Geschichtswissenschaft haben sowohl Studierende als auch Lehrende einen beachtlichen Bonus – sie können aus älteren Lehrwerken Beispieltexthe heranziehen, da diese keiner Aktualisierung unterliegen müssen. So können im Gegensatz zu DaF-Lehrwerken Studierende immer noch mit dem Lehrbuch von Rieger (1997) und den Skripta von Hřebíčková (2005) oder Baumbach (2005) arbeiten. Alle diese Autoren:innen weisen auf für die Fachsprache typische grammatische Erscheinungen hin, bei Rieger werden außerdem explizit Lese- und Verstehensstrategien geübt, wie beispielsweise das Erkennen von Internationalismen oder die Bedeutungerschließung aus dem Kontext (Rieger 1997:V).

Was für die Frage nach der Fachsprachenvermittlung bedeutend ist, ist der Ende der 1990er auftretende Paradigmenwechsel in Bezug auf den Begriff der Fachsprachlichkeit, denn seitdem spricht man von einer gleitenden Skala der Fachsprachlichkeit. Diese drückt die Fachlichkeit von textuell-kommunikativen Handlungen aus, wobei deren Skalen „von ‚extrem merkmalarreich‘ bis ‚extrem merkmalararm‘ reichen“ (Kalverkämper, zit. von Toscher 2019:19).

Aufgrund des gewaltigen Wandels der Medienlandschaft und dem damit verbundenen Einsatz digitaler Medien ist ein weiterer Paradigmenwechsel zu beobachten. Dieser betrifft die Hochschullehre. Ausgehend von der Kritik aus der Praxis, dass „die Kompetenz- und Berufsorientierung in der akademischen Welt noch immer einen niederen bis geringen Status [hat]“ (Arnold 2015:67), gibt es seit einigen Jahren Bemühungen eine Didaktik der Hochschullehre „salonfähig“ zu machen. Es gibt eben keine Ausbildung zur/m Hochschullehrenden und diese Kompetenz wurde bis jetzt ganz automatisch vorausgesetzt. Geschrieben wurde darüber bis jetzt nur sehr wenig. Intuitiv wenden (und ich möchte glauben, nicht so wenige) Lehrende Methoden an, die in der Fachliteratur beschrieben werden wie bei Hawelka u.a. (2007), Bachmann (2018), Böss-Ostendorf/Senft (2018), Dittler/Kreidl (2018). Trotzdem möchte ich auch mit diesem Beitrag einen dementsprechenden Diskurs in Tschechien anregen.

3. Fachsprache im historischen Kontext

Das Seminar ‚Fachsprache im historischen Kontext‘ ist eines von drei Seminaren zur Fachsprache, die den Studierenden für den praxisorientierten Bachelor-Studiengang ‚Deutsch für die Berufspraxis‘ als Pflichtwahlseminare (PWS) angeboten werden. Das Absolvieren des Seminars wird den Studierenden im 3. und 4. Semester empfohlen, wobei im ersten der beiden Semester der Abschluss mit einem Testat bestätigt wird. Im darauffolgenden Semester müssen die Studierenden ihre erlangten Fertigkeiten und Fähigkeiten durch eine Prüfung¹ unter Beweis stellen. Da es sich um ein PWS handelt, besuchen die Studierenden das Seminar, die ein aufrichtiges Interesse daran haben, sie also bereits intrinsisch motiviert sind. Dies wirkt sich wiederum sehr positiv auf die Arbeit in den Seminaren aus – sowohl für die seminarleitende Lehrkraft als auch für die Seminarteilnehmenden.

1 Allein schon das Wort ‚Prüfung‘ stellt für unsere Studierenden einen enormen Stressfaktor dar. Um dem entgegenzuwirken, ist es in den ersten Sitzungen wichtig, den Studierenden das Gefühl zu geben, dass sie mit dem/der Seminarleiter:in gemeinsam auf Entdeckungreise gehen und sich den Seminarzielen schrittweise nähern. Das, was als Kompetenz von ihnen zum Abschluss des Seminars verlangt wird, sollte das sein, wozu sie während der zwei Semester befähigt wurden.

3.1. Ziel des Seminars

Das explizite Bewusstmachen der Studienziele dieses Faches ist Voraussetzung für die extrinsische Motivation der Studierenden. Zu diesem für einen erfolgreichen Lernprozess unverzichtbaren Aspekt, der hier aber nicht weiterverfolgt werden soll, finden sich Überlegungen bei Dunowski (2017), die durch einen umfangreichen empirischen Teil ergänzt werden.

Bereits Ende der 1980er weist Fearnis auf die dem Fachsprachenunterricht eigenen Lernziele im Gegensatz zum allgemeinsprachlichen Unterricht hin. So verfolgt der Fachsprachenunterricht allgemeine Lernziele wie das Vermitteln notwendiger Fachlexik und Textbaupläne und der für das Fach üblichen Kommunikationsverfahren und sprachlichen Mittel, inklusive fachsprachlicher Stilmittel. Sie verweist ebenfalls auf die Notwendigkeit eines Aufbaus von Strategien, wobei bei ihr vor allem der Fokus auf Strategien zur funktional-kommunikativen Auseinandersetzung mit Fachtexten beim Lesen und Hören und zu einer fachspezifischen Textproduktion liegt (Fearnis 1987:92). Unsere Studierenden verfügen bereits über Fertigungsstrategien, die sie nach einem Jahr Studium effektiv einsetzen können. Die Aufgabe der Lehrkraft besteht darin, dass sie diese vorhandene Fähigkeit weiter ausbaut, damit die Studierenden ihre Strategien an die fachsprachliche Kommunikation anpassen.

Das Seminar ‚Fachsprache im historischen Kontext‘ stellt sich vor allem den Ausbau der rezeptiven Fertigkeiten der Teilnehmenden als Ziel. Dazu dient eine intensive Wortschatzarbeit, die durch Analysen populärwissenschaftlicher, später wissenschaftlicher Texte initiiert wird. Zu der Erweiterung der Lesekompetenz gehört die Befähigung der Studierenden zum Lesen der Schwabach- und Kurrentschrift. Die in der Fachliteratur geforderte fachkommunikative Kompetenz, die durch Teilkompetenzen wie die soziokulturelle, soziale, kognitive, inhaltliche, funktionale, textuelle, stilistische und lexikologisch-semantische (Baumann 1995:333–337) gebildet wird, wird in dem hier vorgestellten Seminar zwar angestrebt, kann aber erst in einem Masterstudium erreicht werden. Bei der Fachsprache für historisch Interessierte im Bachelorstudium stehen die produktiven Kompetenzen noch nicht im Mittelpunkt. Da sich die Studierenden auf einem gehobenen B2 oder sogar C1-Niveau befinden, stellt die mündliche Kommunikation in diesen Seminaren aber kein Problem dar. Diese Fertigkeit findet Anwendung in Bezug auf historisch orientierte Themen in Form von Diskussionen und Präsentationen. Hier wird die Fertigkeit Sprechen als Kommunikationsmittel während des Seminars weiter ausgebaut, aber eben noch nicht auf wissenschaftlichem Niveau.

Ohne das Bewusstmachen der Merkmale einer Fachsprache der Geschichte und entsprechender Lese- und Hörstrategien finden die Studierenden schwer

Zugang zu komplexeren wissenschaftlichen Fachtexten. Deshalb ist das Verstehen der Fachsprache aus theoretischer Sicht ein weiteres Seminarziel.

Den Studierenden wird mit der Wahl dieses PWS die Möglichkeit geboten, ihr eigenes Absolvent:innenprofil mitzugestalten und sich so auf die Anforderungen des heimischen, aber auch internationalen Arbeitsmarktes vorzubereiten.

3.2. Vom Bekannten zum Neuen

Das geschichtliche Vorwissen unserer Studierenden ist zwar unterschiedlich, aber jeder hat bereits einen Wissensstand erreicht, auf dem aufgebaut werden kann.² Dazu kommen ein verhältnismäßig hohes Sprachniveau und theoretisches Wissen über das deutsche Sprachsystem. Den Studierenden ist der Textbauplan populärwissenschaftlicher Texte bereits vertraut. Deshalb setzt die Lehrkraft im ersten Seminar Texte aus dem Magazin ‚Geschichte‘ (ABB. 1) ein, wobei die Studierenden die Aufgabe haben, einen ca. dreiseitigen Artikel zu wählen, den sie der Seminargruppe präsentieren müssen. Hierdurch wird nicht nur das Leseverstehen weiterentwickelt, sondern auch die Fertigkeit Sprechen gefordert und gefördert. Die Vortragenden äußern sich zu einem geschichtlichen Thema, für das sie sich selbst entschieden haben, wodurch auch ihr Selbstvertrauen gestärkt wird. Was neu für sie ist, ist eine Analyse dieser Texte hinsichtlich vorkommender Archaismen und Historismen.

Teil des erfolgreichen Absolvierens des ersten Semesters ist die mündliche Zusammenfassung und Analyse des Textes ‚Der Gang nach Canossa‘ (ABB. 2). Dieser Artikel aus dem Magazin ‚Geschichte‘ umfasst neun Seiten und die Studierenden haben das ganze Semester Zeit, sich mit diesem Text zu beschäftigen. Dies setzt nicht nur voraus, dass sie ihre im Seminar gewonnene Fähigkeit der Textanalyse einsetzen. Des Weiteren wird von ihnen verlangt, dass sie sich ihre Zeit selbst einteilen, Entscheidungen treffen, Nachforschungen tätigen, eventuell sozial aktiv werden. All das entspricht einer Aufgabelösung im späteren Beruf.

Erst die im darauffolgenden Semester eingesetzten wissenschaftlichen Texte stellen für die Studierenden eine mehr oder weniger größere Herausforderung dar. Um ihnen das Verstehen solcher Texte zu erleichtern, müssen sie als Erstes verstehen, was eine Fachsprache als solches ausmacht. Für die Vermittlung dieses Wissens ist es noch nicht notwendig die Metaebene zu betreten, auf der über Fachsprachen wissenschaftlich diskutiert wird. Bewusst gemacht werden müssen die Merkmale wissenschaftlicher Texte. Dies geschieht erst im Sommersemester, wenn die Studierenden das in der Theorie Beschriebene besser verstehen, denn den Merkmalen der Fachsprache in der Geschichte/

2 Neurolinguistische Überlegungen dazu bei Böss-Ostendorf/Senft (2018).



ABB. 1: Geschichte – Das Magazin für Kultur und Geschichte, 6/1991, 3/1992, 6/1992. Foto: privat.



ABB. 2: Der Gang nach Canossa. In: Geschichte – historisches Magazin, Nr. 4 Mai/Juni 1975. Foto: privat.

Geschichtswissenschaft sind sie bereits in einer Art Entdeckungsprozess seit dem Winterseminar auf der Spur. So erkennen die Studierenden sehr schnell, dass das für die Fachsprachen in der Fachliteratur angegebene Merkmal der Ökonomisierung in fachsprachlichen Textsorten der Geschichtswissenschaft nicht so stark ausgeprägt ist wie in anderen Fachsprachen, beispielsweise der Technik oder Medizin. Andere Merkmale wie Anonymität und Objektivität lassen sich hingegen sehr gut nachweisen.

Eine gewisse Attraktivität des Seminars stellt für die Studierenden die Erweiterung ihrer Lesekompetenz in Bezug auf die Schwabach- und Kurrentschrift dar. Da es für das Studium geschichtlicher Hintergründe unausweichlich ist auf historische Quellen zurückzugreifen, müssen die Studierenden befähigt werden, beide Schriften lesen zu können. In den ersten Seminarstunden nutzen die Studierenden eine Liste mit einer Gegenüberstellung des deutschen Alphabets in Schwabach und der gegenwärtigen Druckschrift, um einen vorgegebenen Schwabach-Text entschlüsseln zu können. Autonom trainieren die Studierenden dann das Lesen dieses Textes und in jeder weiteren Seminarstunde sind ca. 5 Minuten für das Vorlesen eines Schwabach-Textes (nach zwei Wochen ohne Hilfe der Liste) vorgesehen. Ähnlich verhält es sich im Sommersemester, wenn sich die Studierenden näher mit der Kurrentschrift auseinandersetzen. Auch hier hilft eine Gegenüberstellung der Schriften (ABB. 3). Da die Kurrentschrift in historischen Dokumenten oft sehr schwer zu lesen ist, beginnen die Studierenden mit Sätzen, die computergesteuert in Kurrent umgewandelt wurden. Auf der Webseite Deutsche Kurrentschrift|Schreibübung ([URL 1](#)) können Sätze eingegeben werden, die man dann anschließend in Kurrent anzeigen lassen kann. Da die produktive Fertigkeit des Schreibens bei der Kurrentschrift nicht mehr erforderlich ist, erscheint es ausreichend, dass diese Schrift nur rezeptiv beherrscht wird. Für ein schnelleres Voranschreiten der Lesekompetenz in Bezug auf die Kurrentschrift hat es sich aber als Vorteil gezeigt, wenn die Studierenden das Schreiben der einzelnen Buchstaben auf Kurrent trainieren, da sie so die entsprechende Schreibweise der einzelnen Buchstaben besser im Gehirn speichern und diese beim Lesen schneller abrufbar sind. Sie bekommen ein liniertes Blatt mit vorgegebenen Kurrentbuchstaben und wie Erstklässler des 19. Jahrhunderts können sie das Schreiben dieser Schrift trainieren.³ Motivierend wirkt es sich auf die Studierenden aus, wenn sie ihren Namen auf Kurrent schreiben können. Zum Semesterende bekommen die Studierenden längere computerumgewandelte Kurrent-Texte, die sie nach einer kurzen Vorbereitung vorlesen müssen. Der Nachweis dieser Lesekompetenz ist Teil der abschließenden Prüfung. Historische Dokumente,

3 Sehr zu empfehlen hierfür auch das Heft für das Geschichtestudium, Band 1 – Kurrentschrift.

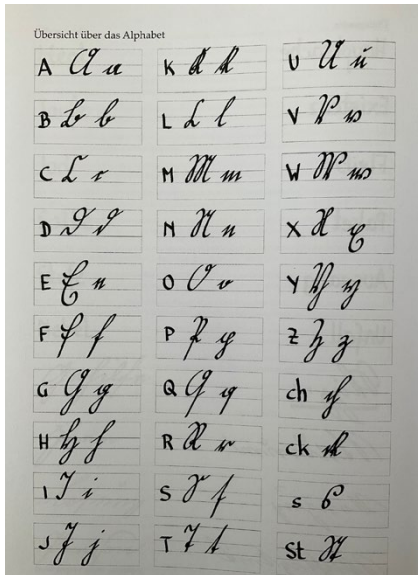


ABB. 3: Übersicht über das Alphabet.
In: Acquarelli, Marianna (2015):
... aus dem Zeitstrahl. Hefte für
das Geschichtestudium. Kurrent-
schrift. Szczecin: editio historiae.
Foto: privat.

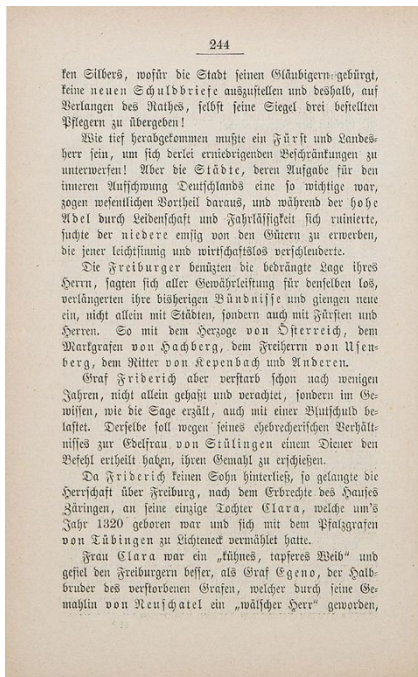


ABB. 4: Bader, Joseph (1882): Ge-
schichte der Stadt Freiburg im
Breisgau. (URL 2)

die in Kurrent geschrieben sind, werden nur als Anschauungsmaterial zur Verfügung gestellt,⁴ um zu zeigen, dass es zur Beherrschung der Kurrentschrift noch ein weiter Weg ist. Das soll nicht demotivierend wirken, sondern auf die Herausforderungen hinweisen, die vor einem:er Geschichtswissenschaftler:in stehen.

Auf Unterschiede zum gegenwärtigen Deutsch treffen die Studierenden bereits im 3. Semester, wenn Sie ältere – in Schwabach gedruckte – Texte lesen, in denen sich die Rechtschreibweise von der heutigen Schreibweise unterscheidet, wie im Beispieltext (ABB. 4) die Wörter *Rathes*, *Vorthail*, *giengen*, *erzält*, *ertheilt* und *vermählet*. Das eigentliche Heranführen an den Sprachentwicklungsprozess des Deutschen erfolgt etwas anders als in der klassischen Germanistik, wo mit dem Althochdeutschen begonnen wird und wonach die Studierenden mit einer Informationsflut in einem mehr oder weniger großen Schockzustand zurückgelassen werden. In dem hier vorgestellten Seminar wird die Entwicklung der deutschen Sprache anhand von Textbeispielen rücklaufend von den Studierenden selbst entdeckt. So beginnen sie mit einem im Frühneuhochdeutschen geschriebenen Text und erarbeiten die Unterschiede zum gegenwärtigen Deutsch heraus. Sobald sie die Merkmale dieses Sprachwandels an Textbeispielen nachweisen können, steht ihnen der Weg frei, sich mit der mittelhochdeutschen Sprache zu beschäftigen. Die Entscheidung dazu ist den Studierenden überlassen, denn für das Erreichen des Seminarziels ist diese Fähigkeit keine Voraussetzung. Als Seminarleiterin stehe ich ihnen in dieser Phase nur als Lernbegleiterin zur Seite, indem ich Hinweise zu entsprechenden Materialien gebe und zu gemeinsamen Analysen (außerhalb der Seminare) zur Verfügung stehe. Das Althochdeutsch dient im Seminar nur noch zur Veranschaulichung der ältesten Stufe der deutschen Sprache. Eine intensivere Auseinandersetzung mit dieser Entwicklungsstufe sei dem Studium im Masterprogramm vorbehalten.

4. Herausforderungen an den/die Seminarleiter:in

Böss-Ostendorf/Senft weisen auf einen Funktionswandel der Lehrtätigkeit hin (2018:13). Dieser Wandel besteht darin, dass Hochschullehrende sich nicht mehr vorrangig als „Wissensspeicher“ sehen und als solche betrachtet werden sollen. Der „dozentenzentrierte Informationstransfer“ (ebd.:12) ist nicht mehr in dem Maße erforderlich, wie es noch vor zehn Jahren war. Die größte Rolle bei der Wissensvermittlung haben für unsere Studierenden die Medien übernommen. Das sollten wir akzeptieren und nutzen. Wir sollten ihnen als Partner:in

4 Materialien dazu zu finden in: Braun, Manfred (2015): Deutsche Schreibschrift. Kurrent und Sütterlin lesen lernen. München: Knauer.

beiseitestehen, ein gemeinsames Ziel anstreben und sie mit unserer Unterstützung und unseren Erfahrungen in diesem Lernprozess begleiten. Das scheint mir die größte Herausforderung zu sein, die nicht jeder:r Hochschullehrende bereit ist anzunehmen.

Oft sind ältere Texte, die Zeugnis über den Sprachwandel des Deutschen ablegen könnten, ins Gegenwartsdeutsch übertragen worden und schwer als Original zu finden. Die Suche nach entsprechenden Texten erfordert einen gewissen Zeitaufwand und hat man, wenn man nicht immer die gleichen Beispiele nutzen will, neue gefunden, steht man vor der Herausforderung, den Originaltext zu entschlüsseln. Und wenn wir das mit unseren Studierenden gemeinsam machen, bekommt der Begriff ‚Partner:in‘ eine noch ganz andere Bedeutung.

Dass originalgeschriebene Kurrenttexte für Laien schwer zu entziffern ist, ist wohl jedem/r klar geworden, der/die schon einmal solch ein Dokument in der Hand gehalten oder in digitaler Form gesehen hat. Die Kunst des Kurrentlesens muss stetig trainiert werden, sonst hat man auch als Lehrende:r nur eine geringe Chance, Originale lesen und die entsprechende Entschlüsselungsstrategie vermitteln zu können.

5. Abschluss

Das Seminar ‚Fachsprache im historischen Kontext‘ bemüht sich dem geforderten Paradigmenwechsel in der Hochschul-Lehre hinsichtlich eines Funktionswandels der Lehrtätigkeit zu entsprechen. Im Vordergrund der Lehrtätigkeit steht der Ausbau der strategischen Kompetenz der Studierenden. So führen Entschlüsselungsstrategien, Strategien der Verständnissicherung und fachspezifische Fertigungsstrategien (Fearn 2007:171) zu einem eigenverantwortlichen Agieren und selbstständigen Wissenserwerb der Studierenden. Die Lehrperson versteht sich als Partner und nicht als allwissende Person. So führt sie die Studierenden zu einem erweiterten autonomen Lernen, fördert deren Selbständigkeit und bemüht sich, ihnen Erfolge aufzuzeigen.

Literaturverzeichnis

- ADAMZIK, Kirsten (2018): *Fachsprachen. Die Konstruktion von Welten*. Tübingen: Narr Francke. (utb. 4962).
- ARNOLD, Rolf (2015): Die Berufsorientierung des Reflexive Man. Anmerkungen zur Rehabilitierung eines unvermeidbaren Anliegens der akademischen Kompetenzentwicklung. In: HEYSE, Volker u.a. (Hrsg.): *Kompetenz ist viel mehr. Erfassung und Entwicklung von fachlichen und überfachlichen Kompetenzen in der Praxis*. Münster: Waxmann.

- BACHMANN, Heinz (Hrsg.) (2018): *Kompetenzorientierte Hochschullehre. Die Notwendigkeit der Kohärenz zwischen Lernzielen, Prüfungsformen und Lehr-Lern-Methoden*. Bern: hep.
- BAUMBACH, Rudolf (2005): *Němčina pro historiky a archiváře*. Olomouc: Univerzita Palackého.
- BAUMANN, Klaus-Dieter (1995): Fachsprachen und Fachsprachendidaktik. In: BAUSCH, Karl-Richard / CHRIST, Herbert / KRUMM, Hans-Jürgen: *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. 3. Aufl. Tübingen: Francke, S. 332–338.
- BÖSS-OSTENDORF, Andreas / SENFT, Holger (2018): *Einführung in die Hochschullehre. Der Didaktik-Coach*. Opladen; Toronto: Barbara Budrich. (utb. 3447).
- BÜHLER, Karl (1982 [1934]): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Ungekürzter Nachdruck der Ausgabe von 1934. Stuttgart: Fischer. (utb. 1159).
- BUHLMANN, Rosemarie / FEARNs, Anneliese (2000): *Handbuch des Fachsprachenunterrichts: Unter besonderer Berücksichtigung naturwissenschaftlicher-technischer Fachsprachen*. Tübingen: Narr.
- DITTLER, Ullrich / KREIDL, Christian (Hrsg.) (2018): *Hochschule der Zukunft. Beiträge zur zukunftsorientierten Gestaltung von Hochschulen*. Wiesbaden: Springer.
- DUNOWSKI, Eliška (2017): *Motivace k učení se němčině v kontextu výuky cizího odborného a akademického jazyka*. Brno: Masarykova univerzita.
- EHLICH, Konrad (1999): Alltägliche Wissenschaftssprache. In: *Info DaF*. Jg. 26, Nr. 1, S. 3–24.
- FEARNs, Anneliese (1987): Fachsprachenunterricht – Fachunterricht – Allgemeinsprachlicher Unterricht. In: L'APLIUT, Cahiers de (Hrsg.): *Du Théâtre à l'ordinateur*. Actes du IXe Congrès – Sèvres, Mai 1987, Jg. 7, Nr. 2, S. 88–98.
- FEARNs, Anneliese (2007): Fachsprachenunterricht. In: BAUSCH, KARL-RICHARD / CHRIST, HERBERT / KRUMM, HANS-JÜRGEN: *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. 5. Aufl. Tübingen: Francke, S. 169–174.
- HAWELKA, Birgit / HAMMERL, Marianne / GRUBER, Hans (Hrsg.) (2007): *Förderung von Kompetenzen in der Hochschullehre*. Kröning: Asanger.
- HŘEBÍČKOVÁ, Stanislava (2005): *Textová cvičebnice němčiny pro historiky*. Praha: Karolinum.
- KNIFFKA, Gabriele / ROELCKE, Thorsten (2016). *Fachsprachenvermittlung im Unterricht*. Paderborn: Schöningh. (utb. 4094).
- LANGE, Ulrike (2018): *Fachtexte. Lesen – verstehen – wiedergeben*. Paderborn: Schöningh. (utb. 4002).
- LÖFFLER, Heinrich (2005): *Germanistische Soziolinguistik*. Berlin: ESV.
- RIEGER, Maria A. (1997): *Bausteine. Fachdeutsch für Wissenschaftler. Geschichte*. Heidelberg: Groos.

- ROELCKE, Thorsten (2010): *Fachsprachen*. Berlin: Erich Schmidt.
- ŠANDEROVÁ, Jadviga (2005): *Jak číst a past odborný text ve společenských vědách*. Praha: SLON.
- THIEME, Sarah / WEISS, Jana (2020): *Lesen im Geschichtsunterricht*. Opladen; Toronto: Barbara Budrich. (utb. 5365).
- TOSCHER, Franziska (2019): *Die Fachsprache der Geschichtswissenschaft*. Berlin: Frank & Timme.
- VAŇKOVÁ, Lenka (et al.) (2017): *Fachliches in der Presse*. Ostrava: Ostravská univerzita.
- VAŇKOVÁ, Lenka (Hrsg.) (2019): *Das Fachwort in der Presse*. Berlin: Frank & Timme.

Internetquellen

- URL 1: *Deutsche Kurrentschrift. Schreibübung*. <http://www.kurrentschrift.net/index.php?s=schreiben> [29. 11. 2022].
- URL 2: BADER, Joseph: *Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau*. https://media.dwds.de/dta/images/mangoldt_unternehmergeinn_1855/mangoldt_unternehmergeinn_1855_0035_800px.jpg [29. 11. 2022].

Bildernachweise

- ABB. 1: Geschichte – Das Magazin für Kultur und Geschichte, 6/1991, 3/1992, 6/1992. Foto: privat.
- ABB. 2: Der Gang nach Canossa. In: Geschichte – historisches Magazin, Nr. 4 Mai/Juni 1975. Foto: privat.
- ABB. 3: Übersicht über das Alphabet. In: Acquarelli, Marianna (2015): ... aus dem Zeitstrahl. Hefte für das Geschichtestudium. Kurrentschrift. Szczecin: editio historiae. Foto: privat.
- ABB. 4: BADER, Joseph (1882): *Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau*. URL 2: https://media.dwds.de/dta/images/mangoldt_unternehmergeinn_1855/mangoldt_unternehmergeinn_1855_0035_800px.jpg [29.11.2022].